

Besprechungen

Will, W. (Hrsg./Üs.) (2020): *Xenophon – Kleine historische und ökonomische Schriften. Griechisch – Deutsch*, Berlin / Boston, De Gruyter (Sammlung Tusculum), 278 S., EUR 39,95 (ISBN 978-3-11-046995-0).

Vor den ‚großen‘ Werken Xenophons von Athen, des Sokratesschülers und als Angehöriger des Ritterstandes doch eher Vertreters der *vita activa* – seiner *Anábasis* als (für die Schullektüre) griechischem Pendant zu Caesars *Commentarii*, den *Helleniká* als unmittelbarer Fortsetzung von Thukydides' Geschichtswerk, den *Memorabilien* an seinen Lehrer und der *Kyropádie*, dem Fürstenspiegel über den Gründer des Persischen Großreiches – treten die kleineren historischen (*Agesílaos; Verfassung der Spartaner*), philosophischen (*Apologie; Hieron Über die Tyrannis; Sympósion*), sowie wirtschafts- und lebenspraktischen (mit z. T. konkretem politischem Bezug) Lehrschriften über Haushaltsführung (*Oikonomikós*), Reitkunst oder die Jagd ein Stück weit in den Hintergrund. In der zweisprachigen Ausgabe von Wolfgang Will (W.) liegen vier von ihnen nunmehr in einer bequem zugänglichen, zweisprachigen Sammlung vor.

Die Lebenszeit des Autors umspannte die großen innergriechischen Kriege 431-362, die hier vorgestellten Schriften entstammen seinem letzten Lebensjahrzehnt in Athen. Eine Einführung (7-11) dokumentiert Werk und Werdegang eines jungen Aristokraten aus der Athener Reiterei vom zivilen Militärberichterstatter zum Söldnerführer eines spartanischen Kontingents (401-399) in Diensten des kleinasiatischen Satrapen und Kronprätendenten Kyros, jüngeren Bruders des persischen Großkönigs Arta-

xerxes II. Seine Stellung auf Seiten Spartas führt zur Verbannung aus der Heimat, Gefolg- und Freundschaft mit Agesílaos (nach 390) zu einem Landgut bei Olympia und weiterer Schriftstellerei. Wenige Jahre nach der Niederlage der Spartaner gegen Theben bei Leuktra (371) wird Xenophons Verbannung aufgehoben, das Ende der thebanischen Vormacht nach Mantíneia (362) am Ende der *Helleniká* ausgeführt.

Allen *Scripta minora* gehen ihrerseits wiederum ausführlichere eigene Einleitungen (mit je zugehöriger Literatur) voraus: detaillierte Inhaltsangabe(n), Datierungsfragen, Adressaten. Im Falle der ersten Schrift, der *Verfassung der Lakedaimonier*, bleibt (15-21) die Entstehung hinsichtlich Zeit wie Einheitlichkeit strittig, als *terminus post quem* ihrer Veröffentlichung immerhin 371 naheliegend. Jedenfalls stellt sie den Athenern, mit deren Staat Xenophon nach der Vertreibung der *Triákonta* 404/03 gebrochen hatte, die Institutionen des (schon für Plutarch nurmehr) legendären Gesetzgebers Lykurg als utopisches, wenngleich in der Vergangenheit wurzelndes Ideal vor Augen, vorausschauend und stets in ausdrücklicher Abgrenzung zu den anderen Griechen: Kindheit und Erziehung, Lebensführung, Gelderwerb und Gesetzestreue, Tapferkeit und Tugend, Heereswesen und Königtum – und eine Kritik des aktuellen Sparta (XIV).

Das *Enkōmion auf Agesílaos* hat gattungsmäßige Vorbilder bei Isokrates auf den Zypriern Euágoras († 373), bei Thukydides auf die Athener Themistokles, Perikles oder Hermokrates; inhaltlich bedient er sich (streckenweise im Wortlaut) eigener Quellen (*Helleniká*), Erscheinungsjahr wohl 359. Während eine

historische Hälfte die Unternehmungen des Spartanerkönigs in Kleinasien, dem Mutterland und als Söldnerführer (→ Xenophon selbst) in ägyptischen Diensten resümiert, stellt die systematische einen Tugendkatalog (72f.) des – fast allzu makellosen – Feldherrn und Politikers vor, welcher neben den Kardinaltugenden auch Gottesfurcht, Selbstbeherrschung und Enthaltbarkeit, Heimat-, Eides- und Gesetzestreue sowie Liebenswürdigkeit umfasst und die ethische Handschrift des Sokrates als Lehrmeisters erkennen lässt.

Einen sokratischen Dialog *Über die Tyrannis* stellt der *Hieron* dar (145-51): Xenophon, welcher unmittelbaren Kontakt zur Tyrannis der 30 in Athen meidet und auch im Mutterland lediglich mit Iason von Pherai (Thessalien) befasst ist (Hellen. VI), lässt den Dichter Simonides, in Athen zeitweise den Peisistratiden verbunden, mit dem sizilischen Tyrannen im Syrakus der 70er Jahre des 5. Jh. die Frage erörtern, wie diese gewaltsame Herrschaftsform ohne innere oder äußere Gewalt in eine gerechte umgewandelt werden könne. Dabei treffen die Tyrannentopoi des vorangehenden ersten Teiles auch auf die Ausprägung des ‚guten‘, aber illegitimen Alleinherrschers zu, als welcher der Gesprächsführer auftritt. Platons Sizilische Expeditionen der Jahre 366 und 361 dürften die Abfassung angeregt haben und machen neben Dionysios II. und seinem Schwager Dion auch ein Athener Publikum wahrscheinlich; zudem schlagen wirtschaftliche und fiskalische Anklänge an die dortige soziale Situation eine Brücke zu Xenophons letztem Werk:

Mit den *Póroi* („Über [Staats-]Einkünfte“), seinem zweiten ökonomischen Traktat (das dritte der wenigen Zeugnisse finanztechnischen

Denkens bei den Griechen wird Aristoteles zugeschrieben), gibt er ca. 355 nach Bundesgenossen- und zu Beginn des 3. Heiligen Krieges (um Delphi) gesellschaftspolitische Empfehlungen ‚mit Außenblick‘ an seine (wieder) Heimatstadt – Sicherheit ohne Expansion – und wird schlussendlich vom Kriegsjournalisten zum Friedensapostel → (etwa gleichzeitig) *Peri Eirēnēs* des Isokrates (205-11). Ressourcen und Verkehrslage Attikas, Behandlung der Metöken, Handelsschiffahrt sowie Silber- und Erzbergbau im Südosten (Laureíon) könnten einem staatlichen Grundeinkommen für die ärmere Bevölkerung dienen (IV 17-24).

Die deutsche Übersetzung ordnet die Syntax Xenophons in übersichtlichen Satzstrukturen, heutigem Sprachgebrauch folgend, hinter welchem die Ausdrucksformen des Originals gleichwohl erkennbar bleiben. Kleinere Freiheiten wirken angenehm jedem Eindruck angestrenzter Textnähe entgegen, klärende Zusätze sichern durchgängig das Textverständnis. Überhaupt sind W.s Darlegungen in anregendem Duktus flüssig und luzide zu lesen. Der griechische Text fußt (Abweichungen 249) auf vol. V der Clarendon-Ausgabe von E.C. Marchant (Oxford 1920); ein (eher knapper) Anhang (250-65) gibt in unterschiedlicher Ausführlichkeit historische, textkritische und Sacherläuterungen zu den einzelnen Schriften. Realien bzw. *termini technici* finden sich im Glossar geklärt, Ereignisgeschichte in chronologischer Übersicht zusammengestellt. Das gut gegliederte Literaturverzeichnis (270-74) sowie eines (lediglich) der Orts- und Personennamen runden diese handliche Leseausgabe ab.

MICHAEL P. SCHMUDE